

Krieges und des innerdeutschen Verhältnisses. Querverweise auf die politischen und ökonomischen Entwicklungen finden ausreichend Berücksichtigung, sodass die kulturellen Erscheinungen stets an ihre Rahmenbedingungen zurückgebunden werden. Es wäre daher überraschend, wenn die drei Bände nicht noch auf Jahre hinaus von jedem beziehungsweise jeder Interessierten zu Rate gezogen würden, der/die sich mit kulturellen, aber auch sozialen und politischen Aspekten der DDR-Gesellschaft beschäftigt.

Vielleicht verwundert es nicht, dass die Stärken des monumentalen Werkes zugleich seine Schwächen sind. Die Fülle der Fakten und die Aneinanderreihung der thematischen Unterkapitel lassen gelegentlich eine bewertende Hierarchisierung vermissen. Das Bemühen um einen umfassenden Zugriff auf die Kulturgeschichte der DDR ersetzt weitgehend originelle Einsichten. Und ob ein Überblickswerk ohne Anspruch auf Theoriebildung nicht unter den Erwartungen der akademischen Zeitgeschichtsforschung bleibt, dürfte zumindest diskussionswürdig sein. Denn auch die drei umfassenden Bände beantworten nicht die Frage, ob es tatsächlich eine DDR-spezifische Kultur gegeben und wie sich diese von anderen Kulturen genau unterscheiden hat. Doch diese Monita tun dem Verdienst des Autors keinen Abbruch, eine ebenso umfassende und informative wie gut lesbare DDR-Kulturgeschichte vorgelegt zu haben, die auch zur gezielten Informationssuche über spezifische Themenbereiche herangezogen werden kann. Als Basis für die weitere Diskussion über die Erforschung der DDR und ihres ‚kulturellen Erbes‘ wird das Werk mit Sicherheit vielfache Verwendung finden.

Dresden

Sönke Friedreich

CONSTANTIN HOFFMANN (Hg.), Weihnachten in der DDR. Frank Schöbel, Lauschaer Glasschmuck und Pulsnitzer Pfefferkuchen, Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale 2018. – 112 S., geb. (ISBN: 978-3-95462-611-3, Preis: 15,00 €).

Constantin Hoffmann widmet sich in seinem kleinen Buch gleich zwei großen Themen, die beide mit einer Vielzahl von Emotionen aufgeladen sind: der DDR und Weihnachten. Auf 112 Seiten behandelt der aus Halle stammende Autor sowohl ein abgeschlossenes Kapitel der Vergangenheit als auch ein Fest, das alle Jahre wiederkehrt. Der Autor hat sich also eine Menge vorgenommen. Beim ersten Blick auf das Buch scheint dessen vollständiger Titel dabei etwas lang geraten. Doch zum einen ist mit der etwas sperrigen Aufzählung bereits der inhaltliche Rahmen treffend gesetzt und zum anderen ist mit diesem Namedropping für größtmögliche Aufmerksamkeit gesorgt, die als Basis für den Kauf des Buchs dienen wird. Denn wer kann schon widerstehen, wenn Prominenz aus DDR-Zeiten erzählt? Und so greift man zu und befindet sich sogleich mittendrin in der weihnachtlichen DDR.

In seiner Einleitung umreißt Pfarrerssohn Hoffmann das christliche Fest im Spannungsfeld von staatlicher Ideologie und verlockendem Duft aus dem Westpaket. Doch geht es dem Autor auch um den spezifischen „Weihnachtssound der DDR“ (S. 17) sowie um typischen Baumschmuck und wohlbekanntes Naschwerk. Schon bald wird dem Leser deutlich: Weihnachten hieß Arbeit. Dies galt vor allem für diejenigen, die mit ihren weihnachtlichen Erzeugnissen – ob dekorative Objekte oder künstlerische Beiträge – alljährlich alle Hände voll zu tun hatten, um in der DDR für die spezielle weihnachtliche Stimmung zu sorgen. Die Erinnerungen dieser Menschen stehen für Hoffmann im Fokus. Der Autor interviewt hierfür Zeitzeugen, sechs Männer und zwei Frauen. Da sind zunächst drei weniger bekannte Firmeninhaber und -inhaberinnen, deren Produkte (Baumschmuck aus Glas, Pfefferkuchen und Figuren von Wendt

& Kühn) eng mit Weihnachten zu tun hatten. Vier weitere Interviews führte Hoffmann, interessanterweise ausschließlich mit Männern, die in der DDR alle kannten: Frank Schöbel, Peter Schreier, Ludwig Güttler und Rainer Eppelmann; neben diesen Vieren kommt auch der etwas weniger prominente Dietmar Keller, der einst in der Regierung von Hans Modrow Kulturminister war, mit seinen Erinnerungen zu Wort.

Den acht Interview-Zusammenfassungen stellt Hoffmann eine Einführung voran. Selten wohl lassen sich Fragestellung und Resümee eines Buches ebenso kurz wie prägnant beschreiben, wie der erste und der letzte Satz dieser Einleitung, die der Autor auch mit seiner persönlichen Biografie verbindet. Seine Ausgangsfrage „Wie war eigentlich Weihnachten in der DDR?“ (S. 7) beantwortet Hoffmann mit einem „Die Menschen haben immer das Beste daraus gemacht“ (S. 19). Die Menschen: Ja, es menscht in diesem Buch. Und das ist zunächst einmal von Vorteil bei einem Werk, das sich mit einem hochgradig emotionalen Thema wie dem Weihnachtsfest (und der DDR) beschäftigt. Individuelle Erinnerungen, Anekdoten mit Zeitkolorit und Aussagen im Sinne von „gut, dass wir das hinter uns haben“ ergeben ein durchaus abwechslungsreiches Bild. Das Buch ist durchgängig handwerklich gut gelungen, der Journalist Hoffmann zeigt, was er kann. Dabei wird der kurzweilig geschriebene, lebendige Text in angemessenem Maße von Fotos aufgelockert. Und auch der Abbildungsnachweis, das sollte nicht vergessen werden, ist weitaus gediegener als in manch anderen Werken.

Was bleibt, ist die Frage, ob denn Weihnachten in der DDR tatsächlich allerorten so war, wie es das Buch beschreibt. Oder galt das nur in den südlichen Bezirken der DDR, die bereits seit Jahrhunderten für Spielzeug beziehungsweise Kunsthandwerk bekannt waren? Sahen weihnachtliche Traditionen an der Ostseeküste oder im Harz wirklich ebenso aus wie in Sachsen und Thüringen – mit Engeln von Wendt & Kühn und Pulsnitzer Pfefferkuchen? Um die Frage „Wie war eigentlich Weihnachten in der DDR?“ tatsächlich erschöpfend klären zu können, bedarf es sicher etwas mehr als individuelle Blicke aus dem Heute ins Damals zu richten. So bleibt das Buch anekdotisch, wobei gerade dies auch seinen Reiz hat, denn der Leser erfährt durchaus interessante Details aus dem wenig bekannten Bereich hinter den (vor-)weihnachtlichen Kulissen. Hoffmanns Resümee, die Menschen hätten „immer das Beste daraus gemacht“ ist allerdings trivial: War Weihnachten in der DDR ein Fest mit begrenzten Möglichkeiten, so sind auch wir heute aufgefordert, mit entgrenztem Konsum und übersteigerten Erwartungen an das Weihnachtsfest umzugehen und ebenfalls – alle Jahre wieder – das Beste daraus zu machen. Feste sind schließlich immer geprägt von den gesellschaftlichen Umständen und von der Zeit, in der Menschen sie feiern. Und so hatte sich auch das Weihnachtsfest erst im 19. Jahrhundert hin zum „Weihnachten in Familie“ entwickelt, was auch in der DDR hoch im Kurs stand. Weihnachten als ursprünglich kirchliches, öffentliches Fest kam anfangs noch ganz ohne Weihnachtsbaum und Weihnachtsmann aus. Ein Hinweis auf die historische Entwicklung des Weihnachtsfests hätte dem Buch sicher gutgetan und einen Blick über die DDR-Zeit hinaus erahnen lassen. Hier wird deutlich, dass Hoffmanns Schwerpunkt weniger auf Weihnachten als vielmehr auf der DDR liegt. Dass der Autor die Menschen zu Wort kommen lässt, ist unbestreitbarer Vorteil der Publikation. Neben Zeitzeugen auch mehr historische Quellen zu präsentieren, hätte dieses Buch – und den Themenkomplex – aufgewertet, den Rahmen dieses Werkes allerdings gesprengt.

Dennoch: Das hier vorliegende kleine Buch, das nach seinem Erscheinen 2016 zwei Jahre später in einer zweiten, durchgesehenen Auflage herausgebracht wurde, wird sich berechtigterweise wohl auch weiterhin gut verkaufen. Es wird sicher für Freude unterm Weihnachtsbaum sorgen und im besten Fall für lebhafte und fruchtbare Diskussionen über Weihnachten in der DDR und möglicherweise auch über Weihnachten heute. Mehr will und kann dieses Buch nicht leisten.